

# Erzähler vom Weitemwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

**Illustriertes Sonntagsblatt.**

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

## Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Weitemwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 13.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 16. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile ober deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Januar. An der Riba scheitern alle Angriffe der Russen gegen die österreichisch-ungarischen Linien. — Nach bestimmten Meldungen beträgt die Anzahl der russischen Verluste vor Bezemski gegen 100.000 Mann. — Durch die Einnahme von Tăbrîș und Salmas ist die ganze russische Provinz Aherbeidschan von den Russen gefährdet.

15. Januar. Die Kämpfe bei Soissons führten zu vollständigem Sieg der Deutschen. Die Franzosen mußten das nördliche Ufer der Aisne, und damit die Orte Cuffies, Crouy, Vaux le Long, Nifly und einige weitere Ansiedlungen räumen. Sie zogen sich auf das südliche Aisneufer zurück. In den dreitägigen Kämpfen betrug die Beute der Unseren 6200 Gefangene, 14 Geschütze, sechs Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Die Franzosen verloren außerdem 4000 bis 5000 Tote. Einige Fortschritte der Franzosen an anderen Stellen der Front auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern. — In Polen westlich der Weichsel macht der deutsche Angriff Fortschritte. Bei Eroberung eines russischen Stützpunktes nordöstlich Rawa werden 600 Russen gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. Die Russen haben schwere Verluste.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In der Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen. In Gegenangriffen eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Befestigung gefangen. Das in letzter Zeit oft erwähnte Gehöft von Lamoiselle nordöstlich Albert wurde gänzlich zerstört und von Franzosen gefäubert. Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe.

Die in den Kämpfen vom 12.—14. Januar eroberten französischen Geschütze haben sich auf 35 erhöht. Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und dem Wald von Conseroye östlich Verdun statt. Ein Angriff von Ailly südöstlich St. Mihiel brach unter unserm Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung. Westlicher Kriegsschauplatz. Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefehtstätigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

### Der Sieger von Soissons.

Generaloberst v. Kluck schlägt General Maunoury.

Die französische offizielle Berichterstattung sucht den großen deutschen Sieg bei Soissons als einen Teilerfolg hinzustellen, den die Deutschen infolge der Überschwemmung der Aisne nicht ausnutzen können. In Wirklichkeit aber zeigt die heftige Kritik, die man an dem französischen Kommandierenden bei Soissons übt, welche Bedeutung auch in Paris der dreitägigen Schlacht beigemessen wird, bei welcher, wie man gleichfalls aus französischen Blättern erfährt, auf deutscher Seite Generaloberst v. Kluck den Oberbefehl führte. Aus Paris wird gemeldet:

Die Stellung des Generals Maunoury gilt wegen seines Mißgeschicks bei Soissons als erschüttert. Die Joffre-Note beurteilt die Niederlage der dortigen Elite-truppe zwar überaus milde, aber die Militärkritik betrachtet den beiden Gegnern gleich hinderlichen Austritt des Aisneflusses als eine unzureichende Erklärung für die mangelhafte Aufstellung der französischen schweren Geschütze und die allgemeine Verfallung der Maunoury'schen Streitkräfte. Ob diese sich in ihrer Aufstellung zwischen Crouy und Nifly halten können, bleibt abzuwarten.

Diese Bedenken haben sich als gerechtfertigt erwiesen. In munterbrochenem Siegeslauf werfen die deutschen Sturmkolonnen auch die letzten Franzosen auf das südliche Aisneufer hinüber. Wie englische Blätter behaupten, habe Generaloberst v. Kluck ansehnliche Verstärkungen über Loon erhalten, die ihn zu seiner Gegenoffensive befähigten.

### Französische Eingeständnisse.

Der französische Generalstabsbericht besagt: Nordlich Soissons heftige Kämpfe. Den ganzen Tag über war die

Aktion auf das Gelände lokalisiert, welches zwei nordöstlich und nordwestlich Crouy gelegene Hügel umfaßt, von denen wir nur die ersten Gänge besetzt hatten; zur linken kam ein Gegenangriff ein wenig vor, ohne jedoch merklichen Fortschritt verzeichnen zu können; im Zentrum behaupteten wir trotz der wiederholten Anstrengungen des Feindes unsere Stellungen um das Dorf Crouy. Aber im Osten vor Bregny mußten wir zurückgeben. Das Hochwasser der Aisne schwemmte bereits mehrere Brücken und Stege weg, welche wir geschlagen hatten, wodurch die Verbindungen unserer Truppen gefährdet wurden. Unter diesen Umständen setzten wir uns auf der Strecke zwischen Crouy und Nifly auf dem Südufer des Flusses fest, während die Brückenköpfe auf dem Nordufer blieben. Auf der übrigen Front an dem rechten und linken Ufer der Aisne einfache Kanonade.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Januar. Während an der Front in Rußland-Polen nur stellenweise Geschütz- und Maschinengewehrkämpfe im Gange, war gestern am Danajec heftiger Geschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut. Sie schloß ein großes Magazin des Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen eine seit mehreren Tagen gut plazierte feindliche schwere Batterie zum Schweigen.

In den Karpathen herrscht Ruhe. Zunehmender Frost beeinflusst die Gefehtstätigkeit.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Kämpfe der Türkei.

Ein französisches Unterseeboot vernichtet.

Konstantinopel, 15. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Sophie“ versuchte, sich dem Eingang der Dardanellenstraße zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

### Die Befreiung Aherbeidschans.

Die Befreiung von Tăbrîș durch die türkischen Truppen wird in Konstantinopel nicht nur als militärischer Erfolg gefeiert, sondern auch als die Befreiung von drei Millionen Stammesgenossen in der überwiegend türkischen Provinz Aherbeidschan. Durch die Einnahme von Tăbrîș und Salmas sind die Russen ganz aus Aherbeidschan hinausgeworfen. Als militärisches Ergebnis dieser Tatsache erwartet man, daß die Schachmatten und die Karabali sich nunmehr dem türkischen Heere anschließen werden. Da sie das Gebiet jenseits des Araxes genau kennen, so werden sie bei weiteren Operationen von großem Nutzen sein.

### Aufstand in Beludschistan.

Kopenhagen, 15. Januar.

„Nationaltidende“ bringt eine Meldung der „Centralnews“ aus Bombay, wonach englische Truppen an der Nordwestgrenze Indiens in Beludschistan Kämpfe mit wohlbewaffneten Eingeborenen hatten, die verschiedenen Stämmen angehören. Die Engländer hätten nur sechs Tote gehabt. Die Begebenheit sei politisch bedeutungslos.

### Kleine Kriegspost.

Frankfurt a. M., 15. Jan. Der Kommandierende General des 16. Armeekorps v. Rudra ist dieser Tage mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden, nachdem er Anfang September das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten hatte.

Amsterdam, 15. Jan. Seit dem 2. Januar sind an der holländischen Küste insgesamt 33 Minen angepölpelt worden.

London, 15. Jan. 200 überlebende Deutsche von den Kreuzern „Rürnberg“ und „Guelienau“ sind heute in England eingetroffen.

London, 15. Jan. Zwei Schiffe, die von dem Fort am Firth of Clyde auf ein Schiff abgefeuert wurden, welches das Dattelsignal nicht befolgte, trafen die gegenüberliegende Stadt Gourock. Ein Geschöß schlug ein Loch in eine Hausmauer, niemand wurde verletzt.

### Der „Kulturkampf“ in Afrika.

Das Reichskolonialamt hat die lobenswerte Geselligkeit angenommen, die Offenlichkeit von Zeit zu Zeit in zusammenhängender Darstellung über die kriegerischen Vorgänge in unseren Schutzgebieten zu unterrichten. Es verwendet dabei sowohl amtliche, wie private deutsche wie auch feindliche Nachrichten; alles wird natürlich gewissenhaft geprüft, sorgfältig und sachverständig erläutert und bietet so ein zusammenhängendes Gesamtbild von dauerndem Wert. Eben ist wieder eine solche Mitteilung ergangen, in der die letzten Ereignisse in Kamerun und Togo geschildert werden. Es verlohnt sich, daraus einige Punkte hervorzubehalten.

Das britische Gouvernement von Nigeria muß schon ein bis zwei Wochen vor der Kriegserklärung Englands an uns mit einem baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten gerechnet haben; denn schon am 23. Juli nahm es sich heraus, einen aus Kamerun kommenden Postlad zu öffnen und die Briefpost zurückzulassen. Aus weiteren, im Frieden unerhörten Anzeichen schloß dann der deutsche Verwaltungsbeamte, daß in seiner englischen Nachbarschaft in irgendeiner Weise zum Kriege gerufen würde, und erklärte daraufhin am 13. August in seinem Bezirk den Kriegszustand. Dazu gehörte, daß er sich auch der Hilfe seiner eingeborenen Führer für den Fall eines englischen Angriffs versicherte, was dann von englischer Seite übel vermerkt wurde, obwohl es selbstverständlich ist, daß die Eingeborenen im Kriegsfall zur Gefolgschaft aufgefordert werden, und obwohl der Gouverneur von Nigeria mit der Mobilisierung der schwarzen Kräfte gegen uns begonnen hatte. Daß Engländer und Franzosen sich in Logo von den Stammeshäuptlingen in Dahomey 10.000 Krieger zur Verfügung stellen ließen und im Innern des Landes entsprechend zur Verwendung brachten, wird von ihnen natürlich nicht gleich an die große Glocke gehängt. Weiter: Beim Überfall auf den deutschen Posten in Bonga wurde ein Flußdampfer mit einem deutschen Kapitän und 60 schwarzen Arbeitern von französischen Truppen genommen, der Kapitän schwer verwundet und die 60 hilflosen Krieger wurden alle abgeschlachtet. Ein anderer Deutscher wanderte ins Gefängnis und mußte dort zwei Monate mit Schwarzen zusammen hauen, so daß ihm Zeit genug blieb, über französische Kulturarbeit im dunklen Erdteil nachzudenken. Überhaupt geht es zu den Kriegssübunden unserer Feinde, welche Flußdampfer zu beschleichen und, sowie sie an Bord sind, alle Wertachen zu rauben und zu plündern; darüber liegen mehrere ganz sichere Zeugnisse vor. Ebenso werden aus allen Orten, die vor der Übermacht der Feinde geräumt werden müssen, sofort alle Deutschen mit Einschluß der Frauen und Kinder vertrieben. Sie werden auf irgendwelchen Dampfern, die gerade in der Nähe sind, mit Warenlisten zusammengespeichert und fortgeschafft irgendwohin in die Gefangenschaft. So „häubern“ Franzosen und Engländer die „eroberten“ Blöße von Leuten, die zum Teil ihr ganzes Leben dort zugebracht haben. Daß offene Küstenplätze von Kriegsschiffen beschossen werden, um die Einwohner in Angst und Schrecken zu jagen, versteht sich bei unseren Gegnern von selbst. Ebenso gehört es zu ihren feststehenden Gewohnheiten, die „Gefangenen“, die sie machen, das heißt eben die friedlichen Deutschen, durch schwarze Soldaten mit ausgepflanztem Seitengewehr bewachen und auf die Schiffe begleiten zu lassen. Dieses Schicksal blieb auch unsern Landsleuten in Duala, der Hauptstadt von Kamerun, nicht erspart, wo sie, je zwei und zwei, unter zahlreicher militärischer Bedeckung durch Schwarze unter Drohungen, Hohn und Beschimpfungen der Dualaeger durch eine der belebtesten Straßen nach dem Hafen zur Landungsbrücke ziehen mußten. Auch ein deutscher Bezirksamtmann, der Leiter des deutschen Postwesens, Missionare und angesehenen Vertreter der Kaufmannschaft waren dabei. Das alles, obwohl natürlich auch den Engländern wohl bekannt ist, welches verächtliche Gefindel sie in diesen Dualaenten vor sich haben. Ihnen war es aber lediglich darum zu tun, das Ansehen der Deutschen vor der eingeborenen Bevölkerung möglichst zu erniedrigen. Alenthalten, wo sich während dieses Krieges eine Gelegenheit dazu geboten hat, ist von Engländern und Franzosen nach diesem Grundsatze gehandelt worden.

In diesem Gesamtbild würde noch ein, unseren Feinden eigenartlicher Zug fehlen, wenn ihre Kulturlosigkeit nicht auch gegenüber dem europäischen Sanitätspersonal zu Tage getreten wäre. Und richtig: In Afrika ist der deutsche Stabsarzt Dr. Schumacher bei einem Verwundeten-transport überfallen und trotz Zeigen der Genfer Flagge und Erkennungszeichen als Arzt niedergeschossen worden! Das alles muß man hören — um dann den tiefen Sinn der Worte ermessen zu können, mit denen Herr Polkars dieser Tage in Neuport seinen Marinefeldaten eine neue Fahne überreichte. Sie sollten nur noch einige Monate Geduld und moralische Widerstandskraft zeigen, dann werde Frankreich ganz gewiß siegen, und dieser Sieg werde eine Rache an Barbaren, ein Triumph der lateinischen Rasse sein. Der Himmel behüte die Welt vor dem Triumph der lateinischen Rasse, deren Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, den biederen Duala-Regern auf Kosten der Deutschen zu einem Neuentzug zu verhelfen.

Sanitätsoldaten bei der Arbeit.  
Aus einem Feldpostbriefe.

..... Anfang Januar.  
Wir liegen hier auf einem großen Gutshof, einem Mustergut. Der Besitzer ist nicht mehr hier, scheint ein Sportsmann zu sein. Alles mühselig: Elektrisches Licht, Wasserleitung, Badeeinrichtung. Es ist alles noch sehr gut erhalten. Die unteren Räume sind für Verwundete hergerichtet, oben auf den Ställen und Heuböden haben wir uns eingerichtet. Den ist allerdings nicht mehr oben. Die Schützengräben liegen zwei Kilometer vor uns, meistens liegen dort unsere Truppen in großen tiefen Steinhöhlen, die sie sich ganz wohnlich eingerichtet haben.

Von dort aus haben wir des Nachts die Herkommen zu holen und bald den ganzen Berg zu tragen. Die Arbeit ist oft recht ungemütlich, da der Berg so zerföhrt ist. Es hat ja bald immer geregnet. Nun kumpst man in der Dunkelheit in dem tiefen Morast, dann wieder durchs Gestrüpp. Und dabei Verwundete auf der Tragbahre! Es müssen meistens zwölf Mann von uns wegen eines Verwundeten gehen.

Am ersten Weihnachts-Feiertag vormittag erbt unsere Patrouille den Befehl, von „Arähenhorst“, einen von uns so benannten Ort, einen Verwundeten zu holen. Um 9 Uhr gingen wir. Es war schönes helles Frostwetter, so recht für einen Artillerie-Kampf geeignet. Wie Sie ja wissen, hatten sich die Franzosen zu Weihnachten viel vorgenommen. Es dauerte auch nicht lange, da ging das Geschütz los und wir mußten mitten durch die Feuerlinie hindurch. Links und rechts von uns plakten dauernd die Granaten. Wenn dieses verfluchte Säusen nicht wäre, würde es die Kerzen weniger anzureifen. Glücklich gelangen wir in eine Schlucht, von hier aus in eine Höhle, wo ein paar Gulaschkanonen stehen, auch ein gepulverter Weihnachtsbaum ist vorhanden. Noch haben wir aber das schlimmste Ende vor uns. Noch 12 Minuten Weg bis nach der 4. Kompanie. Es heißt nun fünf Freiwillige vor, um nicht alle zu gefährden. Es jagert keiner, alle würden mitgehen, doch fünf brauchen es nur zu sein. Ich bin mit dabei.

Unter Führung unseres Sanitätsführers gehen wir. Ein Kamerad leuchtet uns durch die Höhle, die etwa 7 Minuten lang und an einigen Stellen recht niedrig ist. Der Ausgang mündet in einem zerhöhenen Gehöft, welches dauernd von unseren Gegnern unter Feuer gehalten wird, weil unsere Leute von hier Wasser holen. Gerade vor dem Gehöft auf der Chaussee ist man weit zu sehen. Kaum zeigen wir uns dort — ein Büchsen Lints neben uns platzt so ein „Biest“, vielleicht 5 Meter entfernt. Die ganze Chaussee wird mit Erde überschüttet. Im Trab geht's weiter hinter einen Wall. Dann kommt noch wieder ein Stückchen freier Chaussee. Geschossen wird genug, aber meistens zu kurz. Glücklich erreichen wir den Schützengraben. Ein Schwerverletzter mit einem Kopfschuß ist zu holen. Wir rufen ein wenig. Der anwesende Truppenarzt meint, daß wir in dem Feuer kaum zurückgehen können. Wir sollen warten, vielleicht hören die Franzosen mit dem Schießen auf. Doch wir beschließen loszugehen. Die Stimmung ist sehr ernst. Wir erwarten kaum, alle gesund wieder zurückzuführen. Unter beständigem Feuer geht's zurück. Man achtet jetzt weniger auf die Geschosse als wie auf die Tragbahre. Kurz vor dem Gehöft gibt uns ein Stück Wall wieder Deckung, die wir zum Bedecken an der Trage benutzen. In dem Augenblick schlägt mitten auf dem Gehöft wieder eine Granate ein. Jetzt heißt es nur, über die gefährlichste Stelle schnell hinwegzukommen.

Aber die Chaussee sind wir glücklich fort, nun aufs Gehöft. Wir gehen scharf links heran. Gleich sind wir am Eingang der Höhle, nur noch zwei Schritt. Da, mit beständigem Knall platzt eine Granate dicht neben uns, der Bänder flog 1/2 Meter hinter meinen Hoden hinweg. Einen Pulsschlag später! So war's nur der Schreck. Noch ein paar Schritt, dann machen wir Halt. Der Schweiß triefte uns nur so herab von der Stirn. Durch die Höhle weiter hindurch! Hier erwarten uns mit Besorgnis unsere zurückgebliebenen Kameraden, die nun mit frischen Kräften ausfallen. Der Weg ist immer noch gefährlich. Es geht sich auch schwer mit der beladenen Tragbahre. Ein schmaler Fußweg im Gebüsch an einem Abhang entlang, bald bergauf, bald bergab, muß passiert werden. Wo grader Weg ist, tragen wir vier Mann die Bahre auf der Schulter. Trotz der großen Gefahr kommen wir aber alle wohlbehalten wieder zum Dörfchen S., wo unser Wagen uns erwartet.

Erleichtert atmen wir auf und stecken uns eine Zigarre an, die nun nach getaner Arbeit gut schmeckt. An diesen Weihnachtsfest werden wir wohl unser Lebtage denken. Es waren bisher unsere schwersten Stunden. (R.K.)

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

➤ Durch B.L.B. wird bekanntgegeben: Die B.L.B. des feindlichen Auslandes behauptet, die Kriegsgefangenen in Deutschland würden schlecht behandelt, im Gegensatz zu der Behandlung der Kriegsgefangenen durch unsere Gegner. Eine durch „Dava“ verbreitete Note des französischen Kriegsministeriums äußert sich in gleichem Sinne. Andererseits herrscht in Deutschland vielfach die Ansicht, die feindlichen Kriegsgefangenen würden verhöhnt. Beides ist falsch. Die Kriegsgefangenen werden in Deutschland nach dem Völkerrecht und nach den Vorschriften, die diesem entsprechen, behandelt, nicht besser und nicht schlechter. So wird es auch weiter gehalten werden.

➤ In einem aus dem Hauptquartier kommenden Erlaß bittet Kaiser Wilhelm darum, zu seinem Geburtstag feierliche Telegramme und Schriftstücke zu senden, da dadurch Störungen des telegraphischen und postalischen Dienstverkehrs im Felde hervorgerufen werden könnten.

Der Kaiser sagt weiter in dem Erlaß, es bedürfte eines solchen Ausdrucks von Glück- und Segenswünschen in dieser Zeit der Heimückung nicht. Der Kaiser dankt im voraus jedem einzelnen, der am Geburtstag treue Fürbitte für ihn vor den Thron des Höchsten bringe und seiner freundlich gedenke. Der Erlaß schließt: Ich weiß mich eins mit dem gesamten Deutschen Volk und seinen Fürsten in dem unter aller Herzen heimgedehnten Gebetswünsche, dessen Erhöhung Gott der Herr uns in Gnaden gewähren wolle. Weiterer Sieg über unsere Feinde und nach ehrenvollem Frieden eine glückliche Zukunft unseres teuren Vaterlandes!

➤ Das zunächst für Berlin und die Provinz Brandenburg erlassene Verbot des Verkaufs von Decken hatte deshalb Aufsehen erregt, weil es eben auf den bestimmten Bezirk begrenzt war. Die B.L.B. von unterrichteter Seite erfährt, handelt es sich nur um Mannschafdecken und ferner, daß das Verbot für das gesamte Reichsgebiet angelegt worden ist, daß bei der Bestandnahme auch Art und Menge der einzelnen Sorten angegeben ist und daß alsbald nach erfolgter Bestandaufnahme weitere Verfügung ergehen wird.

➤ Von „geschäuter Seite“ erhält die „Köln. Ztg.“ Ausführungen, in denen empfohlen wird, aus Englands Kriegsführung die unerbittlichen Folgerungen zu ziehen. Danach muß auch für uns das ganze englische Volk als Feind angesehen und England, wo und wie wir es treffen können, als kriegsführend behandelt werden. Wenn die deutsche Zufuhr um jeden Preis vernichtet werden soll, so ist es für uns nicht nur Kriegsrecht, sondern Kriegspflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die englische Zufuhr zu schädigen. Kurz, der von Großadmiral v. Tirpitz als möglich hingestellte Kampf der Unterseeboote gegen die Handelsflotte muß rücksichtslos eingeleitet und durchgeführt werden. Und auch unsere Luftflotte sollte sich die Störung des englischen Handels nach Kräften angelegen sein lassen. Wenn die englische Handelsflotte überall, wo sie in den Bereich unserer Unterseeboote gerät, vom Untergang bedroht ist, würden auch jenseits des Kanals die Neutralen mehr Rücksicht begegnen. . . . Daß wir auch bei schärfster Ausnutzung der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte alle unmöglichen Menschenopfer im Sinne der Humanität vermeiden leben möchten, ist für uns dabei selbstverständlich. Aber es gilt, „den Krieg abzuarbeiten“.

➤ Aber die falschen Darstellungen des französischen Gelbbuches zu Kriegsursachen und Kriegsverläufe bringen die Münchener Neuesten Nachrichten eine längere Abhandlung, anscheinend von offizieller Seite und auf einwandfreiem Material beruhend. Satz für Satz werden die französischen Behauptungen widerlegt. Der Artikel kommt zu folgender Schlussfolgerung: „Alle Beiträge zeigen, daß das französische Gelbbuch beweist, Deutschland den guten friedfertigen Willen abzubrechen und das

Streben nach Verhütung längst vorhandener Gefahren unterzulegen; eine beweiskräftige Begründung der Anschuldigungen kann das Gelbbuch nicht beibringen, kann aber auch die Annahme nicht entkräften, daß Frankreich jeden rechtzeitigen und wirksamen Schritt zur Erhaltung des Friedens unterlassen und gleich seinen Bundesgenossen durch frühzeitige, umfangreiche und für Deutschland bedrohliche Kriegsvorbereitungen die Katastrophe herbeigeführt hat.“

➤ In seiner letzten Sitzung beschloß der Bundesrat, eine größere Menge Zucker zum Inlandsverbrauch zuzulassen. Die Menge des bis Ende April des Jahres zum Feuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulaßenden Zuckers um 15 Hundertteile zu erhöhen. Die sogenannte Sperrmenge für die ersten 8 Monate des vom 1. September 1914 laufenden Betriebsjahres beträgt also 40 Hundertteile der Gesamtmenge.

### Norwegen.

➤ Große Erregung rüst ein abermaliger Überfall britischer Kräfte auf ein neutrales norwegisches Schiff nach. Die norwegische Amerikaline hat von dem Kapitän des Dampfers „Bergensfjord“ folgendes Radio-telegramm erhalten: Wir wurden 220 Meilen von Bergen entfernt auf der genehmigten Route angehalten. Ein englischer Kreuzer verhaftete zwei verdächtige Offiziere und sechs deutsche Verladene und brachte uns darauf trotz roteltes nach Kirkwall ein, wo weder Passagiere noch Fracht gelandet wurden. Ich erkenne die Absicht, alle Schiffe, gleichgültig ob mit oder ohne Grund, aufzubringen. — Der Kapitän hat recht, englischer Vorkriegs beliebt es so, und wenn die unentschlossenen Neutralen noch so sehr jammern.

### Frankreich.

➤ Der führende Antimilitarist Dervé und jegliche begeisterte Kriegskreditor gegen Deutschland, dem man also sicherlich keine Vereingommenheit zugunsten der Deutlichkeit noch sagen kann, veröffentlicht im „Guerre Sociale“ einen Artikel, in dem er die unerhörten Mißhandlungen der deutschen Zivilgefangenen in Frankreich verurteilt.

Dervé beschwört das Parlament, ein unerhörtes Schändal zu befechtigen, nämlich die grausame Einwirkung von Zivilverurteilungen in Konzentrationslagern. Dervé würde Frankreichs Ehrenschuld unheilbar befudeln. Dervé beschuldigt die Pariser Regierung, unwürdige Lügen gebildet zu haben, daß nämlich Frankreich von Spionen umwimme. Als die Kunde von den ersten Niederlagen kam, war dies eine billige Entschuldigung für die Mut der Bevölkerung, die grenzenlos war. Die Präfecturen verloren den Kopf. Über hunderttausend Schuiloier wurden angerden Vaganttruppen behandelt, darunter Tausende von Frauenstimmen, welche das einzige Verbrechen begingen, Fremde zu heiraten. Niemand werde die genaue Zahl und das Geschlecht der hingerichteten Kinder ermittelt werden. Dies bilde die unheilvollste Anklage im Auslande gegen Frankreich. Dervé fordert ein sofortiges Einschreiten des Parlaments und die Abhebung verschiedener Präfecten, welche sich als völlig unfähig erwiesen: sonst sei der Name der Republik nicht mehr ein Wahrzeichen sittlichen Abfalls.

### Amerika.

➤ Trotz der mit halben Jugeständnissen um sich werfenden Antwort aus London auf den Protest der Vereinigten Staaten scheint England nicht geneigt, die Behauptungen des amerikanischen Handels einzustellen. Schon regen sich die „Times“ darüber auf, daß nun tatsächlich der deutsche Dampfer „Dacia“ an Edward Breitung in Marquette (Michigan) verkauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen wurde. Er befindet sich in Galveston und ladet Baumwolle und soll Freitag abreisen, wie man glaubt, nach Bremen. Die „Times“ sagen, Frankreich und England dürften den Verkauf nicht anerkennen. Die „Dacia“ müßte, wenn sie in See ginge, durch ein britisches Kriegsschiff beschlagnahmt

## Portepeefährlich Schadius.

Von Deller von Lilienron.

9) Nachdruck verboten.

„Sörten Sie nichts, Schadius?“

„Nein, Herr Hauptmann.“

„Klang es nicht wie Cufaruz?“

„Ich höre wirklich nichts, Herr Hauptmann.“

Nun riß ich das Fenster auf und tief die unten hin- und

hergehende Schildwache an:

„Se, Posten!“

„Herr Hauptmann?“

„Schrie nicht eden eine Tule?“

„Bu Befehl, Herr Hauptmann, die sind hier jede Nacht

zu gänge.“

Schadius und ich starrten schweigend hinaus.

Da fiel ein Schuß ganz fern, unendlich fern.

„Nun haben Sie doch den Schuß gehört, Schadius?“

„Sehr wohl, Herr Hauptmann, ganz deutlich.“

„Kommen Sie, wir wollen hinunter gehen. Ich will den

Feldwebel wecken. Jemand etwas ist nicht in Ordnung.“

Unten auf dem Dose horchten wir gespannt. Aber nur

das Klackern der Röhre und das Pfeifen des Windes um

unsern Helmsturm hörten wir. Sonst war's still. Ich konnte

meine Kinnbeine nicht los werden.

„Bist nicht dort ein Schalten um die Ecke, Schadius?“

„Sehr wohl, Herr Hauptmann. Ich habe auch den

Schalten erkannt: es war Herr Bourdon.“

„Kommen Sie, wir wollen zum Feldwebel.“

„Wald standen wir drei draußen. Bruns trug eine

kleine Diederlaterne. Wir horchten und horchten. Alles

blieb still.“

Wädlich heitiges Gewehrfuer. Es kam von den äußersten

Posten. Dann ein Gebäl wie von zehntausend Teufeln, die,

den Tomahawk über den Köpfen schwingend, wie ein reißen-

der Bergstrom herandonnern.

Im Nu wirbelten unsere Trommeln, riefen unsere Hörner

und Trompeten. Nach drei Minuten schon hatte meine

Kompanie — wie wir war's blind durchgemacht — ihre be-

stimmte Stellung hinter der Baarenburg eingenommen. Auch

der General und die übrigen Offiziere aus unserem Hause

erschienen sofort.

Der Überfall.

„Hätte ich doch Herrn Bourdon, den Schalten, gleich fest-

nehmen lassen, als uns der Verdacht kam. Nun ist's zu spät.“

Nach kurzer Zeit waren wir umzingelt. Auch Seran-

court und die Fabrik standen schon im Kampfe.

Die ersten Angriffe sind abgeschlagen.

„Aber was ist das? Hinter uns steht, wie durch eine

Raubformel, als wenn es von oben bis unten mit

Petroleum besoffen sei, das ganze Schloß in Flammen. Sollte

es ein Zeichen sein? Was es zu früh, was es zu spät an-

gesündet?“

Frau Bourdon stürmt heraus. Sie fällt mir ohnmächtig

in die Arme. Aber ich kann, ich darf sie nicht halten. Ich

habe nur meinen Dienst zu versehen. Während ich sie sanft

auf die Erde gleiten lasse, sehe ich zu meinem Entsetzen ihre

Lochler in einem der Fenster. Alles um sie her brennt.

Frankette ringt die Hände. Vor dem wüsten Geschrei der

Stürmer und vor dem furchtbaren Geschnalle höre ich ihr

Ku'en nicht: ich sehe es nur. Schon will ich selbst ins Schloß,

als mir der General mit mächtigem Sprunge vororkommt.

Aber unmittelbar vor dem Eingang ereilt ihn die tödliche

Kugel. In den Dinstropfen getroffen, überschlägt er sich nach

rückwärts, beide Arme nach den Seiten lang ausstreckend.

Kein Glied an ihm rührt sich mehr.

Nach ihm es Herr Frankette zu retten. Sie steht an einem

Mittelfenster, das noch nicht im Feuer knistert. Da stürzt

sich mein kleiner Kämpfer in die Höhe. Mit Blüheschnelle

ist er oben. Er um ängt das ohnmächtig werdende Mädchen.

Doch statt sie wegzuschleppen, läßt er während ihres Hals,

ihre Lippen ihre Augen, ihre Stirn. . . . Zu spät. . . . Brüllend

schleht das Dach herunter. . . .

Das flammende Herz ist durch Flammen ausgeblüht für

immerdar.

Wir hatten auf allen Seiten den rasenden Sturm abge-

schlagen. Das alte gute deutsche Soldatenkanal „Vor-

wärts!“ hat wieder gesiegt. Die Franktireurs sind ver-

schwunden.

Herrn Bourdon finden wir erschossen im Graben.

Am andern Morgen erhielten wir den Befehl, in Al-

märschen an die Somme zu marschieren, um uns dort mit

der Nordarmee zu vereingnen. Dann folgten wir am

19. Januar unter Weben General Faldherbe vernichtend bei

St. Quentin.

Und dann kam der Waffenstillstand.

Und dann kam der Friede und Verschenke auf den zer-

stampften Asten Spaten und Blüge. Seine lähmenden

Volmen aber leuchtete er auf die weihen Augen der Stater-

dicbenen.

## Ihre Schande.

(Gemeintes Zeitbild.)

Auf Zehenspigen samt ihr leise  
Geschlichen wie das Gefindel der Nacht,  
Unginat des Nachbars Haus im Kreise,  
Erspähend, ob er wohl schläft oder wacht.

Doch als mit guten Hausmannshieben  
Der Michel euch übers Antlitz fuhr,  
Da schriei ihr gleich ertappten Dieben:  
Wir sind die Wächter der Zeitkultur!

Und tiefer krocht ihr in die Schande,  
Die Ehre flieht ihr zum Tempel hinaus  
Und fahrtet eine bunte Bande  
Von wilden Teufeln gen Michels Haus.

So febrtet ihr mit den Kumpanen  
Rurück, zu pfänden des Steges Lohn,  
Doch Michel nahm das Schwerdt der Ahnen,  
Schlug rechts, schlug links, und da lag ihr schon.

Wie euer Unglück wuchs die Schande,  
Und schmunzelnd sah die neutrale Welt,  
Dah an dem einen deutschen Lande  
Der halbe Erdfreis in Stücke zerfällt.

Ihr suchtet, ob euch niemand rette,  
Bevor der Rest eurer Hoffnung zerbrach,  
Ob Japan denn nicht Mitleid hätte!  
Euch sehte längst das Gefühl der Schmach.

Der Gelbe wollt' euch nicht beschämen  
Und tat, als wäre er taub. So ward  
Durch Japans rührendes Benehmen  
Die letzte Schande euch doch noch erpart.

## Bunte Zeitung.

➤ Vor der Hinrichtung getraut. Aus Proßnitz in  
Mähren wird berichtet: Der von hier gebürtige, kürzlich  
wegen Hochverrats vom Kriegsgericht zum Tode verurteilte  
Lische Josef Kotek hatte um die Vergünstigung gebeten,  
vor seinem letzten Gange mit seiner Geliebten getraut zu  
werden. Der Bitte wurde stattgegeben. Zwei Stunden  
vor der Vollstreckung des Todesurteils fand die kirchliche  
Trauung Koteks mit seiner Geliebten statt.



**Anordnung, betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen.**

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanzeigers, betreffend das Schlachten von Schweinen und Rindern, vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Verf. G. S. 530) wird folgendes bestimmt:

- § 1. Das Schlachten von sichtbar kräftigen Säuen ist verboten.
  - § 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzukündigen. Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Zustande eingeführte Schlachtvieh.
  - § 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bestraft.
  - § 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Die Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen, vom 6. Oktober 1914 wird aufgehoben.
- Berlin, den 23. Dezember 1914.  
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
J. V. Rüger.

**Hotel Westend :: Hachenburg.**  
Sonntag, den 17. Januar:  
**Lichtbild-Theater.**  
Nachmittags von 4 Uhr ab Kindervorstellung.  
Eintritt 15 Pfennig.  
Abends von 8 Uhr ab für Erwachsene.  
1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 25 Pfg.  
Es ladet freundlichst ein **A. Saas.**



Heute nacht 1/4 Uhr ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Katharine Boller**  
geb. Hermann  
nach langem, schwerem Leiden im 58. Lebensjahre sanft entschlafen.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Boller und Schaar.**  
Hachenburg, den 16. Januar 1915.  
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1/2 3 Uhr statt.

**Tüchtiger zuverlässiger Knecht**  
unverheiratet, für sofort gesucht.  
**Adolf Saas, Hotel Westend Hachenburg.**

**Auf Vorposten**  
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten  
**Kaiser' Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen!  
Millionen gebrauchen sie wegen  
Süßigkeit, Verfeinerung,  
**Husten**

**Tüchtige Bergleute**  
suchen dauernde Beschäftigung auf  
**Grube Holzappel**  
bei Laurenburg a. d. Lahn.  
Hauerlohn pro 8-stündige Schicht 5-6 Mark.  
Meldungen bei Obersteiger Fehlinger auf Grube Holzappel.

**Kräftiges sauberes Mädchen**  
vom Lande für alle Hausarbeit gesucht. Zeugnisse erbeten an  
**Frau Dr. Sidam, Siegburg (Rheinland), Kaiserstraße 21 II.**

**Feldpostbriefe**  
Schokolade  
**Appel's Delikatessen**  
Zigarren  
stets vorrätig bei  
**Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.**

**Katarrh, sämerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwichtig für jeden Arbeiter!  
6100 mit begl. Zeugnisse von Ärzten und Bräutern verbürgen den sicheren Erfolg.  
Appetit anregend, feinschmeckende Bonbons.  
Packt 25 Pfg. Tüte 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.  
In haben in Apotheken, sowie bei Robert Heidhardt, Alex Gerharz und Ed. Brüggeler in Hchr., Gustav Hiermann in Hachenburg und Ludw. Jungbluth in Grenzhausen.



**Deutsche Landwirte**

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir - gänzlich unabhängig vom Auslande - uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

**Kalifalze**

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. - Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H. Köln a. Rh., Richardstraße 10.

**Warten Sie mit Ihren Einkäufen!**

Unter  
**42 Zentimeter - Geschütz!**

« die Räumungs-Reklame »  
wird bald in Funktion treten und alles bisher Gebotene zerichmettern.

**P. Fröhlich's Berliner Kaufhaus**  
Hachenburg.  
Erstes und größtes Haus für Gelegenheitskäufe.

**: Nicht Worte, sondern Taten :**  
werden unsere enorme Preiswürdigkeit beweisen.

**Der grosse Erfolg**

meiner **95 Pfg.-Tage**

ist der beste Beweis meiner grossen Leistungsfähigkeit.  
Die Qualitäten meiner Angebote führen meine Kundenschaft nicht irre.  
Beschäftigung meines Lagers ohne Kaufzwang.

**Kaufhaus Louis Friedemann, im früheren Berliner Kaufhaus, Hachenburg.**